Reformierte Kirche
Kanton Zug

Kirche mit Zukunft

Kirche Z

10/2023

Foto: Dim Hou Pixabay

Viele Jugendliche haben tolle Freunde und ein schönes Leben. Manche verzweifeln.

Einfach mal zuhören!

Jugendliche sind vielerlei psychischen Belastungen ausgesetzt – und sie müssen heute lang auf Hilfe warten. In der Jugendpsychiatrie herrscht schweizweit ein regelrechter Notstand.
Wie kann die Kirche den jungen Leuten helfen?

Abschiednehmen

Im Pflegezentrum Baar wird mit einem umfassenden Konzept versucht, allen das Abschiednehmen und Sterben zu erleichtern – auch den Mitarbeitenden und Angehörigen.

Religion vermitteln

Die Universität Zürich hat die Qualität von Religionsunterricht und Konfirmationsarbeit untersucht.

NACHRICHTEN

Medientipps

Filmtipp

Am diesjährigen Zurich Film Festival (ZFF) zeichnete die Jury den Film «Foudre» mit dem mit 10'000 Franken dotierten Filmpreis der Zürcher Kirchen aus. Das Drama der Genfer Regisseurin Carmen Jacquier setzt sich explizit mit dem Thema Religion auseinander und erzählt von einer jungen Frau, die um 1900 aus dem Klosterdienst entlassen wird. Sie wird von ihrer Familie zurück in ein Walliser Bergdorf beordert, nachdem ihre Schwester unter mysteriösen Umständen ums Leben gekommen ist. Es beginnt ein Kampf um die innere Freiheit und gegen das Korsett des Katholizismus, der geprägt ist von der Ambivalenz aus Lust und Schmerz, Ekstase und Kasteiung. Wichtig sei, dass der Film, der als Schweizer Beitrag zu den Oscars für den besten internationalen Film ins Rennen geschickt wird, Debatten auslöse und nachwirke, begründete die Jury ihren Entscheid.

Filmtipp

Am Filmfestival Locarno wurde dieses Jahr der Film «Patagonia» des italienischen Regisseurs Simone Bozzelli mit dem Filmpreis der Ökumenischen Jury und einem Preisgeld von 10'000 Franken ausgezeichnet. Der erste Langzeitspielfilm Bozzellis erzählt die Geschichte von Yuri, der in einem kleinen Dorf in Apulien ein einfaches Leben führt. Eines Tages taucht Agostino, ein Clown und Kinderentertainer, im Dorf auf – und Yuri entschliesst sich, ihm zu folgen. Es entwickelt sich eine widersprüchliche Beziehung, die Fragen nach der Grenze zwischen Freiheit und Abhängigkeit, zwischen Liebe und Unterwerfung aufwirft.

Gedenkkunst am Turm

Zürich. Katharina von Zimmer war die letzte Äbtissin des Zürcher Fraumünsters. Sie war es, die den gesamten Besitz des Klosters vor 500 Jahren der Stadt übergab und so dazu beitrug, dass die Reformation in der Limmatstadt ohne Bürgerkrieg vonstatten ging. Diese Weitsicht möchte der Verein Katharinen-Turm weithin sichtbar ehren. Dazu soll dem Fraumünster von August bis Dezember ein zweiter Turm hinzugefügt werden. Er besteht aus 29 Stäben und 500 Bändern und soll an die Äbtissinnen des Klosters und an Frauen erinnern, die Zürich geprägt haben oder das nach wie vor tun. Eine Dampfmaschine im Turm soll die Zeit in Form von Wolken anzeigen.

Glückliche Schweiz

Schweiz. Eine unlängst von der SRG in Auftrag gegebene Studie mit knapp 60'000 Teilnehmenden zeigt: Knapp zwei Drittel der Schweizerinnen und Schweizer sind zufrieden mit ihrem Leben. Die meisten Befragten fühlen sich sehr häufig glücklich, ruhig, erfüllt und geliebt. Auch beim aktuellen World Happiness Report der Uno schneidet die Schweiz ausnehmend gut ab und landet auf Platz 8. Allerdings, so der Glücksforscher Mathias Binswanger, seien solche Zahlen auch mit einem Quäntchen Vorsicht zu geniessen, da die Antworten auch immer vom jeweiligen Kulturkreis abhingen. In der Schweiz fühle man sich schon fast dazu verpflichtet, glücklich zu sein. Deshalb fallen bei Befragungen die Antworten tendenziell zu positiv aus. In Ländern wie Frankreich oder Italien schwinge das Pendel eher in die andere Richtung, weil es dort Usus sei, sich eher zu beklagen.

Neuer Kalender eingeführt

Kiew. Die orthodoxe Kirche der Ukraine folgte genau wie die russisch-orthodoxe Kirche Russlands bisher dem julianischen Kalender. Damit ist jetzt Schluss. Um sich vom Kriegsgegner demonstrativ weiter abzugrenzen, beschlossen die Kirchenoberhäupter kürzlich den Übergang zum neujulianischen Kalender, der bis zum Jahr 2800 mit dem gregorianischen Kalender übereinstimmt. Damit werden in der Ukraine künftig Feiertage wie Weihnachten am selben Datum wie in christlichen Gemeinschaften gefeiert. Die neue Zeitrechnung ist seit 1. September in Kraft; es steht Klöstern und Pfarreien jedoch frei, weiterhin den julianischen Kalender zu nutzen, wenn sie es möchten.

Antisemitismus unter Muslimen verbreiteter

Bonn. Einer aktuellen Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung zufolge lehnt eine grosse Mehrheit der Deutschen antisemitische Aussagen entschieden ab. Sie fand jedoch auch heraus, dass eine antisemitische Einstellung unter Muslimen verbreiteter ist als im Rest der Bevölkerung. Demnach stimmen im Bevölkerungsschnitt vier Prozent der Aussage zu, dass Juden «hinterhältig» seien; unter Muslimen lag die Zustimmung bei zwölf Prozent. Rund ein Viertel der Muslime bejahen zudem die Aussage, dass reiche Juden «die eigentlichen Herrscher der Welt» seien; der Bevölkerungsdurchschnitt lag bei sechs Prozent. Sieben Prozent der Muslime akzeptieren Gewalt gegen Juden. Vor allem die Ergebnisse im Bereich der Gewaltakzeptanz zeigten eine nicht zu unterschätzende Zahl von potenziellen Gefährdern, so die Forschenden.

Ehrenpreis für István Szabó

Locarno. Grosse Ehre für Oscar-Preisträger István Szabó (85): Am diesjährigen Filmfestival Locarno wurde der ungarische Filmregisseur mit dem Ehrenpreis der Ökumenischen Jury ausgezeichnet. Die Ökumenische Jury entstand vor 50 Jahren am Filmfestival Locarno. Sie setzt sich aus Vertretern verschiedener Konfessionen zusammen und zeichnet Filme aus, die das Publikum für spirituelle, ethische und soziale Werte sensibilisieren. Der internationale Durchbruch gelang István Szabó 1981 mit «Mephisto» mit Klaus Maria Brandauer. Der Film beeindruckte auf internationaler Ebene und wurde mit dem Oscar ausgezeichnet. Die Ökumenische Jury hatte den ungarischen Regisseur bereits 1974 am Filmfestival Locarno entdeckt. Damals erhielt István Szabó für seinen Film «Feuerwehrgasse 25» einen Preis. Szabós aktuelles Werk «Abschlussbericht» zeigt erneut Klaus Maria Brandauer in der Hauptrolle eines renommierten, unfreiwillig pensionierten Arztes, der versucht, in seinem Heimatdorf zurecht zu kommen.

Neuer Prior in Taizé

Taizé. Die Glaubensgemeinschaft von Taizé bekommt einen neuen Prior. Wie es die traditionelle Regel will, nach welcher der aktuelle

Prior der Gemeinschaft einen Nachfolger ernennt, um die Kontinuität nach ihm sicherzustellen, hat Frère Alois eine Konsultation aller Brüder durchgeführt. Er wird sein Amt als Prior an Frère Matthew (im Bild), einen Engländer, übergeben. Frère Matthew ist nach

Konfession anglikanisch. «In den letzten zwei Jahren habe ich alle meine Brüder konsultiert», so Frère Alois, «wir haben gebetet und nachgedacht. Und ich habe Bruder Matthew zum neuen Prior von Taizé gewählt.» Frère Alois heisst mit bürgerlichem Namen Alois Loeser. Der Katholik wurde 1954 im deutschen Ehringen geboren und ist seit 1974 Mitglied der Taizé-Gemeinschaft. Bruder Matthew – Matthew Thorpe – wurde 1965 in Pudsey, Grossbritannien, geboren. Er trat 1986 der Taizé-Gemeinschaft bei.

Weltkirchenrat fordert Religionsfreiheit für Christen

Grand-Saconnex. Bei einem Vorfall am Berg Tabor im Norden Israels soll laut einer Mitteilung des Weltkirchenrats kürzlich orthodoxen Christen der Zugang zu einer heiligen Stätte verwehrt worden sein. Über tausend Autos seien von der israelischen Polizei für etwa zweieinhalb Stunden an Check-Points aufgehalten worden. Die Behinderung der Feier am Ort der Verklärung Jesu sei eine Schikane, wie sie schon gegen Christinnen und Christen in Jerusalem und Haifa beobachtet worden seien, so Jerry Pillay, Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Der ÖRK betrachtet die Verletzung der Religionsfreiheit, die Verweigerung des Gottesdiensts und die Einschränkung des Lebens der christlichen Gemeinschaft im Heiligen Land unter dem Vorwand der Sicherheit als inakzeptabel. Er forderte die israelische Regierung deshalb auf, die Religionsfreiheit für alle Menschen im Land zu garantieren.

Klatsch-Rekord

Uganda. Die Gemeinschaft der Phaneroo Ministries stellte im August dieses Jahrs einen ungewöhnlichen Weltrekord auf. Mehr als 2000 Glaubende fanden sich zusammen und intonierten den längsten ununterbrochenen Applaus der Welt. Die Regeln waren einfach: Es durfte nichts zu hören sein ausser Applaus, der Applaus musste konstant über 80 Dezibel laut sein, und wer aufhörte zu klatschen, musste die Gruppe verlassen. Ganze 3 Stunden und 16 Minuten hielten die Glaubenden durch – und verwiesen damit auf den berühmten Vers aus Johannes 3,16: «Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.» Eine Kurzfassung des Ereignisses kann über den nebenstehenden QR-Code angeschaut werden.

Plaudern mit Jesus

Internet. Noch weiss niemand so recht, welche ethischen Prinzipien auf KI-Programme angewendet werden können, sollen oder müssen, da tauchen auch schon reichlich bizarre Apps in den gängigen Stores auf. «Text with Jesus» ist ein Chatbot, der die Userinnen und User mit biblischen Figuren chatten lässt – unter anderem eben mit Jesus, Maria und Judas. Sogar mit Satan kann man sich an einen virtuellen Gesprächstisch setzen. Die App sei entwickelt worden, «um gläubigen Christen einen tieferen Zugang zu den wichtigsten Figuren der Bibel zu ermöglichen», lassen die Designer verlauten. Die User-Reaktionen sind durchwachsen und reichen von «die beste christliche App» bis zu «grauenvoll» und «irreführend». Ob man so einen Chat braucht, muss wohl jeder und jede selbst entscheiden. Dass man so einen Chat überhaupt entwickelt, zeigt aber deutlich, dass in der heutigen Gesellschaft viele Fragen offen sind.

25 Jahre Heiligenlexikon

Internet. Am 14. September 1998 – zehn Tage nach Google – wurde das Ökumenische Heiligenlexikon unter heiligenlexikon.de aufgeschaltet. Sein Gründer war der evangelische Pfarrer Joachim Schäfer aus Stuttgart. 25 Jahre später bietet das Heiligenlexikon eine umfangreiche Sammlung an Informationen über katholische und orthodoxe Heilige und Selige, jene aus den altorientalischen Kirchen – der armenischen, koptischen, äthiopisch-orthodoxen und assyrischen Kirche – und Personen, die in den protestantischen und anglikanischen Kirchen verehrt werden. Insgesamt umfasst das Projekt über 10'000 Biografien und mehr als 17'000 Fotos sowie ein Glossar. Landkarten machen es möglich, die Gesuchten über ihre Lebensstationen ausfindig zu machen. Das Ökumenische Heiligenlexikon wird immer noch ständig weiterentwickelt und ausgebaut – auch dank der tatkräftigen Unterstützung der Nutzer und Nutzerinnen.

(Quellen: Religion Media Center, taize.fr, ref.ch, welt.de, srf.ch, reformiert.info, kath.ch, Religion News Service)

Meine Meinung

Freiheit verpflichtet

Liebe Leserin
Lieber Leser

Die vordergründig erfolgreichen Freikirchen wecken mitunter Neid in den Landeskirchen. Denn die sogenannten «Evangelikalen» schaffen, was den Landeskirchen meist nicht gelingt: Sie vermitteln Glauben und Spiritualität auf eine «coole» Weise und füllen bei ihren Celebrations ganze Konzerthallen mit jungen Menschen.

Bei genauem Hinschauen stellt sich aber heraus, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Hinter der modernen Fassade, oftmals gestärkt durch professionelles Marketing, stecken ein erzkonservatives Weltbild und Fundamentalismus. Beratungsstellen wie Relinfo oder Infosekta beobachten die Szene auch deshalb fortlaufend, weil sie besonders attraktiv für Jugendliche ist.

Und worin liegt diese Attraktivität? Es sind die scheinbar klaren Aussagen und einfachen Erklärungen in trendig-poppigem Gewand, die (zielgruppengerecht) auf verschiedenen Kanälen verbreitet werden. Freikirchen versprechen Offenheit, Zugänglichkeit und Gemeinschaft, verlangen aber bald ein unbedingtes Bekenntnis zu ihrer Glaubensauslegung und deren Werten.

Hier stellt sich die Frage, ob solch absolute Ansprüche mit unseren Werten vereinbar sind. Denn analoge Tendenzen zeigen sich auch bei uns Reformierten, obwohl noch in den vergangenen Legislaturzielen der Reformierten Kirche Kanton Zug prominent auf unsere «Bekenntnisfreiheit» hingewiesen wurde. Genau diese Freiheit ermöglicht es der Reformierten Kirche, sich zu wandeln und zu erneuern, sie geht aber mit oberflächlichen «Profilschärfungen» oder blossem Marketing sowie unreflektiertem «Frömmeln» nach freikirchlichem Vorbild verloren.

Und damit vergisst man die Stärke der Reformierten Kirche: Sie zeigt, dass Kirche vielfältig, tolerant und offen sein kann. Und damit kann sie das sein, was Freikirchen oft nicht sind: frei.

Felix Kilchsperger
Mitglied Grosser Kirchgemeinderat,
Offen evangelische Fraktion Zug Menzingen Walchwil

«Einfach mal zuhören»

Psychische Belastungen haben bei Jugendlichen zugenommen. *Foto: Unsplash/Tiago-Bandeira*

André Widmer, Stellenleiter von Triangel: «Im Moment bräuchte es zwar mehr Betreuungs- und Behandlungsmöglichkeiten für Jugendliche, aber langfristig sollte es unser aller Ziel sein, dass es weniger davon braucht.» *Foto: zVg*

Leistungsdruck, Sexualität, Beziehungs- oder Familienkonflikte: Jugendliche sind vielerlei psychischen Belastungen ausgesetzt – und sie müssen heute lang auf Hilfe warten. In der Jugendpsychiatrie herrscht schweizweit ein regelrechter Notstand. Wie kann die Kirche den jungen Leuten helfen?

Viele Jugendliche leben heute in Patchwork-Familien. Auch eine junge Frau aus dem Kanton Zug. Ihre Mutter hat einen neuen Partner. Zusammen mit ihm hat sie zwei Kinder. Der Teenager kommt mit dem Partner nicht klar. Die Familie lässt sich von André Widmer beraten. Widmer ist Stellenleiter von Triangel, der Beratungsstelle der Reformierten Kirche Kanton Zug. Er umreisst die familiäre Situation so: «Die Frage ist, wer gegenüber der Jugendlichen weisungsberechtigt ist; nur die Mutter oder auch deren Partner? Die Jugendliche ist der Meinung, dass der Partner ihr gar nichts zu sagen hat. Das führt zu vielen Konflikten. In der Beratung besprechen wir miteinander, wo welche Kompromisse geschlossen werden können, damit das Familienleben wieder in harmonischen Bahnen verläuft.»

«Nicht jeder Jugendliche hat schliesslich das Potenzial, Dozent an einer Universität oder eine Leistungssportlerin zu werden.»

Doppelt so viele Klienten

Mit ihren psychischen Belastungen ist die junge Zugerin nicht allein; vielen Jugendlichen geht es ähnlich. Vor allem seit der Pandemie häufen sich die mentalen Probleme junger Leute. Sogar so stark, dass psychologische und psychiatrische Einrichtungen und Angebote vielerorts überlastet sind. André Widmer: «Die Wartezeiten sind viel länger geworden. Hier springen wir in die Bresche. Die Anzahl jugendlicher Klientinnen und Klienten hat sich seit der Covid-19-Pandemie nahezu verdoppelt. Jeder von uns betreut inzwischen pro Jahr 15 bis 25 Teenager.» Einige Jugendliche kommen nicht allein zur Beratung, sondern werden von Menschen aus dem Umfeld der Reformierten Kirche Kanton Zug begleitet; zum Beispiel von Tabea Iten, Sozialdiakonin im Bezirk Zug Menzingen und Walchwil. Sie ist auch in der kantonalen Jugendarbeit tätig und weiss aufgrund von verschiedenen Begegnungen, was Jugendliche derart beschäftigen kann, dass sie Hilfe benötigen. Bis sie diese in Anspruch nehmen, dauert es allerdings seine Zeit, denn zuerst muss viel Beziehungsarbeit geleistet werden. «Wenn ich merke, dass es einem oder einer Jugendlichen nicht so gut geht, versuche ich, ihn oder sie bei möglichst vielen Anlässen einzubinden», sagt Tabea Iten. «So kann mit der Zeit genügend Vertrauen entstehen, um Probleme anzusprechen.» Während des Konfirmationslagers geht Tabea Iten ausserdem jeden Abend mit zwei oder drei Jugendlichen spazieren. «Wir nennen das Sinnes-Spaziergänge. Sie ermöglichen es den jungen Leuten, im kleinen Kreis über den Sinn des Lebens nachzudenken. Dabei kommt es auch vor, dass sich die Jugendlichen mir anvertrauen.»

Foto: Unsplash/Sydney-Sims

Familie, Beziehung, Sexualität, Leistungsdruck

Und Themen gibt es so einige. Häufig sind es familiäre Probleme, die Scheidung der Eltern oder der Tod eines Elternteils.

Tabea Iten, Sozialdiakonin im Bezirk Zug Menzingen Walchwil, bindet Jugendliche in soziale Aktivitäten ein, wenn sie merkt, dass es ihnen nicht so gut geht. *Foto: Manuela Talenta*

In der Pubertät geht es darum, Grenzen auszuloten – um herauszufinden, wo die Leitplanken sind. *Foto: pixabay/Mircea*

«Vielfach geht es auch um Beziehungsprobleme oder die sexuelle Identität», sagt die Sozialdiakonin. André Widmer von Triangel kann das bestätigen. Dort werden derzeit zwei Jugendliche beraten, die sich schon seit langem im falschen Körper gefangen fühlen. Ebenfalls weit oben auf der Liste steht der Leistungsdruck. Tabea Iten vermutet, dass dieser nicht nur von den Jugendlichen selbst ausgeht, weil sie sich mit anderen Jugendlichen messen. «Irgendwie wird doch erwartet, dass jemand, der bei einer Sache besonders gut ist, noch mehr herausholt.» André Widmer ergänzt: «Zum Beispiel die Eltern: Sie wollen ihren Kindern die bestmögliche Ausgangslage für ihre Zukunft bieten und üben deshalb Druck aus. Und manchmal verlieren sie darüber die Bedürfnisse und Fähigkeiten ihres Nachwuchses etwas aus den Augen. Nicht jeder Jugendliche hat schliesslich das Potenzial, Dozent an einer Universität oder eine Leistungssportlerin zu werden.»

Gefühle ausdrücken: Es geht auch spielerisch via App

Heavy Mental: Heavy Mental ist eine mobile Gratis-App, die Jugendlichen dabei hilft, ihre Stimmungen zu visualisieren. Entwickelt wurde sie von Forschenden der Zürcher Hochschule der Künste. Die Eröffnungsfrage «Wie fühlst du dich heute?» wird in einer Art Blase angezeigt. Darunter ziehen verschiedene Begriffe vorüber, zum Beispiel «unsicher», «verzweifelt», «zuversichtlich», «frustriert» oder «ruhelos». Per Drag-and-Drop können bis zu drei Wörter in die Kugel gezogen werden. Diese verwandelt sich daraufhin. Sie bekommt Stacheln, wölbt sich aus oder verzieht sich. Je nach Gefühlen verändert sich auch die Farbe und die Klanglandschaft, in der die App eingebettet ist. Das visualisierte Gefühl kann man als Video speichern und teilen. Über den «Help»-Button verknüpft die Applikation Hilfsangebote per Anruf, Chat und E-Mail.

Wie geht's dir?: Die Gesundheitsförderungskampagne fordert dazu auf, über Gefühle zu sprechen, und gibt Tipps, wie man die eigene psychische Gesundheit stärkt oder was man bei Belastungen tun kann. Sie wird im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz jedes Jahr durchgeführt und ist in den Sozialen Medien präsent. Auch eine App gehört zur Kampagne. Auf die Frage «Wie geht's dir» kann man mittels Tippen antworten. Zum Beispiel E wie einsam, A wie ausgebrannt, F wie fröhlich und so weiter. Die Buchstaben sind so dargestellt, dass sie das beschriebene Gefühl visualisieren. Je nach dem, wie die Antwort ausfällt, stellt die App Tipps bereit, was man tun kann, wenn man sich zum Beispiel gestresst fühlt: den Lebensstil anpassen, seinen Selbstwert erkennen oder Unterstützung annehmen. Es besteht auch die Möglichkeit, eigene Ideen zu notieren. Der Button «Soforthilfe» verlinkt zu verschiedenen Hilfsangeboten.

(Zu) viele Möglichkeiten

Aber sie haben die Möglichkeit dazu. Und nicht nur dazu. André Widmer: «Jugendliche haben sehr viele Freiheiten, sie können alles machen, alles ausprobieren. Und sie haben Zugang zu allen Informationen der Welt. Diese schiere Vielfalt überfordert so manchen.» Er berät zum Beispiel mehrere Jugendliche, deren Tagesablauf voll durchgeplant ist: mit Schule, mit Förderunterricht, mit mehreren Hobbys. «Sie sind sozusagen überterminisiert und stehen darum unter grossem Stress.» Dabei müsse einem auch mal langweilig sein. Gerade in der Pubertät sei es wichtig, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und sich zu fragen, wer man ist, was man werden möchte und wie man seinen Platz in der Gesellschaft findet.

> «Sie haben Zugang zu allen Informationen der Welt. Diese schiere Vielfalt überfordert so manchen.»

Bloss nicht exponieren!

Diesem Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung widmet Tabea Iten im Konfirmationsjahr jeweils viel Zeit. Einfach

Bei Jguendlichen spielen die Hormone verrückt, ihr Gehirn richtet sich neu aus, ihr Körper verändert sich. *Foto: Unsplash/Milada Vigerova*

In der Beratungsstelle Triangel finden Jugendliche in einem geschützten Rahmen Hilfe. *Foto: zVg*

ist es nicht, Jugendliche dazu zu bringen, sich zu positionieren. Tabea Iten: «Viele sagen lieber nichts als etwas, das mir vielleicht nicht gefallen könnte. Aber sie müssen mir ja auch nicht gefallen. Vielmehr sollen sie ihre eigenen Gedanken und Meinungen zu den Unterrichtsthemen entwickeln.» Sie erinnert sich an eine kleine Gruppe von Teenagern. «Die Jugendlichen interessierten sich sehr für Religion und Theologie. Sie kamen ausserhalb des Unterrichts auf mich zu und wollten mehr wissen. In der Klasse waren sie jedoch still.» Es sei für Jugendliche schwer, sich in einer Gruppe zu exponieren, weil man sich dadurch verletzlich mache.

«Sobald sich Jugendliche angenommen fühlen, wie sie sind, vertrauen sie sich auch jemandem an, wenn sie ein Problem haben.»

Weniger Alarmismus

Genau darum geht es in der Pubertät: Grenzen auszuloten, um herauszufinden, wo die Leitplanken sind. Und auch darum, dann und wann tatsächlich an diese Leitplanken zu stossen. André Widmer sagt: «Bei Jugendlichen ist das Spektrum des normalen Verhaltens sehr gross, grösser als bei Erwachsenen. Ihre Hormone spielen verrückt, ihr Gehirn richtet sich neu aus, ihr Körper verändert sich.» Dennoch sei da und dort Vorsicht geboten. «Wird die Leitplanke zu oft oder zu heftig touchiert, muss man etwas genauer hinschauen.» Aber nicht gerade mit dem Mikroskop. «Denn das führt zu einem Alarmismus, der für Jugendliche ungesund sein kann.» Damit spricht André Widmer ein Phänomen an, das sich seit der Pandemie beobachten lässt: Das Verhalten von Jugendlichen ist in den Fokus gerückt – nicht nur bei den Eltern, sondern auch bei der Gesellschaft und in den Medien. Man liest in der Zeitung oder hört in den Nachrichten, dass Psychologen und Psychiaterinnen von Teenagern überrannt werden. Das wiederum lenkt das Augenmerk der Gesellschaft auf die Nachbarsfamilie, und man fragt sich, ob das Verhalten der 15-Jährigen nebenan eigentlich normal ist, denn es erscheint irgendwie auffällig. Man spricht die Eltern darauf an, und die wiederum beobachten ihre Kinder mit Argusaugen und ziehen Google zu Rate. «Es ist ein bisschen wie wenn man Kopfschmerzen hat und im Internet nach der Ursache forscht. Irgendwann landet man bei Krebs im Endstadium.»

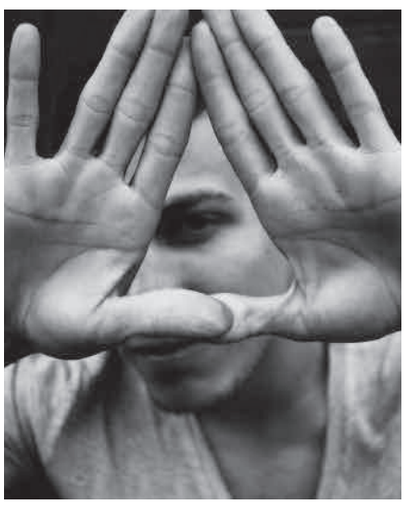


Foto: pixabay/un-perfekt

Gut zuhören

Ganz so schlimm steht es zwar nicht um die Schweizer Jugend. Aber es ist auch eine Tatsache, dass aktuell Therapieplätze fehlen und Institutionen wie Triangel oder Menschen wie Tabea Iten die Wartezeit für Jugendliche mit Gesprächen und Beratungen überbrücken. André Widmer: «Im Moment bräuchte es zwar mehr Betreuungs- und Behandlungsmöglichkeiten für Jugendliche, aber langfristig sollte es unser aller Ziel sein, dass es weniger davon braucht.» Aber wie? Zum Beispiel mit einem guten Frühwarnsystem, damit es gar nicht erst so weit kommt, dass sich junge Menschen einer Therapie unterziehen müssen. Sowohl der Triangel-Stellenleiter als auch die Sozialdiakonin sind überzeugt: Einfach mal zuhören ist ganz wichtig. Denn oftmals reicht das bereits aus. Tabea Iten: «Sobald sich Jugendliche angenommen fühlen, wie sie sind, vertrauen sie sich auch jemandem an, wenn sie ein Problem haben.»

Manuela Talenta

Austausch tut gut

Seit 2020 ist Triangel die Informations- und Anlaufstelle für Selbsthilfegruppen im Kanton Zug. Wer eine solche sucht oder eine neue gründen möchte, erhält von der Beratungsstelle der Reformierten Kirche Kanton Zug Unterstützung.

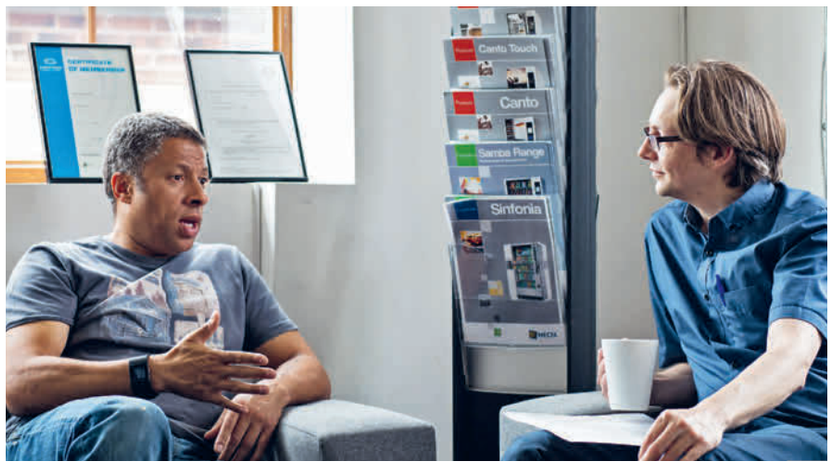


Foto: pixabay/James Oladujoye

«Vielen tut es gut, sich mit Menschen auszutauschen, die dasselbe durchmachen und ein Problem aus eigener Erfahrung kennen», sagt André Widmer, Stellenleiter der Triangel Beratung in Zug. Auch der Kanton findet Selbsthilfe wichtig; in einem kantonalen Aktionsprogramm zum Thema «psychische Gesundheit» bezeichnete er die Selbsthilfe als ein «Pfeiler zur Förderung der psychischen Gesundheit».

Kanton spart Selbsthilfe weg

Zur gleichen Zeit gleiste der Kanton Zug jedoch ein Sparpaket auf: «Finanzen 2019». Damit sollte der Finanzhaushalt des Zentralschweizer Kantons ab 2020 wieder ins Lot gebracht werden. Das Sparpaket beinhaltete knapp 400 Massnahmen im Umfang von 92 Millionen Franken. André Widmer: «Allein im sozialen Bereich wurden an die 60 Millionen Franken eingespart. Dabei wurden fast alle Ausgaben, die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind, gestrichen.» So fiel bei der Frauenzentrale Zug die Unterstützung für die Budgetberatung weg – und dort war auch der Bereich Selbsthilfe angegliedert.

Die Kirchen springen ein

In der Folge trat der gemeinnützige Verein an die Reformierte Kirche Kanton Zug heran – mit der Frage, ob sie das Verwalten der Selbsthilfe übernehmen wolle. «Weil auch die Kirche Selbsthilfegruppen als wichtig für die Gesundheitsförderung erachtet, entschied sie, diese Verwaltung an Triangel zu übergeben», sagt André Widmer. Er erhielt den Auftrag, die Dienstleistung breiter abzustützen. «Das bedeutet, dass momentan auch die Katholische Kirche bei der Finanzierung der 30 dafür vorgesehenen Stellenprozente mithilft.»

Foto: pixabay/Anemone123

Tabula rasa

André Widmer erinnert sich an den Anfang: «Wir erhielten eine grosse Liste mit Selbsthilfegruppen im Kanton Zug und wollten die Gruppen kontaktieren, um sie über das neue Arrangement zu informieren und herauszufinden, ob sie überhaupt noch aktiv sind.» Trotz intensiver Versuche erreichte Triangel einige Gruppen nicht. «Deshalb mussten wir die bestehende Liste erheblich kürzen. Derzeit wissen wir von insgesamt 14 Selbsthilfegruppen. Vielleicht gibt es noch mehr, aber wir haben keine Kenntnis davon.»

Diese Selbsthilfegruppen gibt es im Kanton Zug

ADHS elpos (für Eltern von Kindern bis 18 Jahre)
Alkoholsucht Zug (AA)
Alkoholsucht Rotkreuz (AA)
Aphasie (Sprachverlust/Sprachstörung)
Frauen mit Brustkrebs
Depressions-Betroffene
Gastrointestinale Stromatumore
Hirnverletzungen
Kinder ohne Finger/Hand/Arm (Pinocchio)
Krebsbetroffene Menschen und Angehörige
Narzissmus Angehörige (2 Gruppen)
Parkinson
Parkinson Angehörige
Psychische Beschwerden, Recovery
Spielsucht (im Aufbau)

Fachgeleitete Gesprächsgruppen:
Kindstod
Sternenkinder
Suizidbetroffene
Trialogische Recovery Gruppe

Treffs:
Ergänzungsleistungen (EL)
Frauengruppe (international)
Frauenpower – gemeinsam unterwegs
Spaziergruppen
TrauerCafé

Gruppe für Spielsüchtige im Aufbau

Deshalb ist es wichtig, die Dienstleistung weiter bekannt zu machen. André Widmer: «Es soll publik werden, dass Triangel die Informations- und Anlaufstelle für Selbsthilfegruppen im Kanton Zug ist. Denn die bereinigte Liste ist sehr überschaubar. Unser Ziel ist es aber, möglichst viele Gruppen zu möglichst unterschiedlichen Themen zu haben.» Aktuell will man zum Beispiel eine Selbsthilfegruppe für Spielsüchtige aufbauen. Dafür braucht es mindestens fünf betroffene Personen. «Zurzeit wissen wir aber nur gerade von zwei Leuten. Darum wollen wir die Zugerinnen und Zuger dazu aufrufen, sich an uns zu wenden, wenn sie an Selbsthilfe interessiert sind.»

Triangel vernetzt

Triangel berät und vernetzt Betroffene, Angehörige und Fachpersonen. Der Stellenleiter erklärt: «Hat jemand zum Beispiel einen depressiven Partner, möchte er oder sie vielleicht in einer Selbsthilfegruppe für Angehörige depressiver Menschen darüber sprechen. Eine solche Person kann sich bei uns melden und erhält – sofern es eine solche Gruppe im Kanton gibt – die Kontaktdaten des Gruppenleiters, der Gruppenleiterin.» Existiert noch keine passende Gruppe, unterstützt und begleitet Triangel den Aufbau, sobald die Anzahl Interessierter oder Betroffener mindestens fünf beträgt. Bestehende Gruppen werden in Übergangs- und Krisensituationen beraten. André Widmer ist überzeugt: «Kann man mit anderen Betroffenen reden, fühlt man sich weniger allein – und das kann schon ganz viel Heilung auslösen.»
Kontakt: Selbsthilfe Zug, Tel. 041 728 80 75, triangel-zug.ch, selbsthilfe-schweiz.ch

Manuela Talenta

Den Tod nicht unter den Teppich kehren

Im Pflegezentrum Baar verbringen Menschen ihren letzten Lebensabschnitt miteinander. Dazu gehört auch, von anderen Abschied zu nehmen – etwas, das ein neues Abschieds- und Erinnerungskonzept würdevoll ermöglicht.

Im Pflegezentrum Baar gehört das Sterben zum Alltag, für die rund 160 Bewohnerinnen und Bewohner, für deren Angehörige und für das Personal. Dennoch kann und soll der Tod nie zur Selbstverständlichkeit werden. Mit einem neuen Abschieds- und Erinnerungskonzept soll er weder in den Vordergrund gerückt noch unter den Teppich gekehrt werden – er soll einen angemessenen Platz im Alltag des Pflegezentrums erhalten.

In Stein graviert

«Eine erste Version für ein Abschieds- und Trauerkonzept wurde bereits 2010 erarbeitet», sagt Pfarrer Jörg Leutwyler, reformierter Seelsorger im Pflegezentrum Baar. Aus verschiedenen Gründen wurde es jedoch nicht wie vorgesehen umgesetzt. «Es etablierte sich aber eine jährliche Trauerfeier im November für die Angehörigen von Verstorbenen – eine sehr schöne ökumenische Feier», sagt der Theologe. Die Feier bietet Raum für Gespräche. Ausserdem ist sie der Moment, in dem die Angehörigen den Erinnerungsstein ihrer Verstorbenen nach Hause nehmen können, wenn sie das möchten. Aus einer Sammlung flacher Steine können die Angehörigen nach dem Ableben ihrer Liebsten einen Stein auswählen, in den der Name der oder des Verstorbenen eingraviert wird. Anschliessend wird der Stein in einem Gottesdienst in der Kapelle im Pflegezentrum in die Abschieds- und Erinnerungsschale gelegt, wo er bis zum nächsten November bleibt. «Wenn keine Angehörigen da sind oder diese den Stein nicht mitnehmen möchten, übergeben wir ihn dem Zugersee», sagt Jörg Leutwyler.

Beziehungen entstehen

Als der Theologe 2022 seinen Dienst im Pflegezentrum aufnahm, bemerkte er: Die Familien können zwar trauern, doch es gibt keine Angebote für Mitbewohnende und das Pflegepersonal. «Das war eine Lücke, die wir schliessen mussten», sagt Jörg Leutwyler, «denn anders als in einem Spital lebt man hier über längere Zeit zusammen.» Es bilden sich manchmal intensive Beziehungen und Freundschaften, die bei einem Todesfall auseinander gerissen werden. Auch das Pflegepersonal baut Beziehungen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern auf. «Das ist für uns ein ganz wichtiger Teil der Betreuung», sagt Corina Maron, Leiterin des Pflegezentrums. «Und die Bewohnerinnen und Bewohner schätzen dies, denn für sie ist das Pflegezentrum ihr neues Zuhause, und die sozialen Kontakte sind meist eingeschränkt.»

Gemeinsam Abschied nehmen

Aus seiner Zeit in Kanada kannte der Seelsorger das Konzept des Trauercafés, das seit einigen Monaten auch in Baar als monatlicher Erinnerungsnachmittag stattfindet. Er steht Mitarbeitenden und Bewohnenden gleichermassen offen. «Ich beginne damit, die Namen der Verstorbenen zu nennen, zünde eine Kerze an, lese ein Gedicht, spiele etwas Musik und schliesse nach etwa 15 Minuten mit einem Vaterunser», erzählt er. Der Rest der Stunde gehört dem geselligen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, bei dem über die Verstorbenen gesprochen wird, aber auch über das Abschiednehmen und den Tod. Das Trauercafé findet im sogenannten Aktivierungsraum statt, weil die Bewohnerinnen und Bewohner diesen mit Leben und Freude verbinden. Für den Pfarrer ist das Trauercafé auch eine gute Gelegenheit zu sehen, ob es Personen gibt, die er vielleicht einmal besuchen sollte.

Kontakte knüpfen, Synergien bilden

Ein neues Projekt, das im Oktober startet, ist eine Gesprächsgruppe für Angehörige. «Zieht der Partner oder die Partnerin ins Pflegezentrum ein, ist das auf vielen Ebenen eine grosse Belastung für die Daheimgebliebenen», weiss Jörg Leutwyler. Für die jeweiligen Lebenspartner ist dies nicht selten ein Wendepunkt in ihrem Leben. «Plötzlich müssen die Menschen den ganzen Haushalt allein führen», erklärt Corina Maron, «zudem ist da nun eine räumliche Distanz. Mit seinem Partner, seiner Partnerin hier zusammenzusitzen und einen Kaffee zu trinken, ist etwas völlig anderes, als es zu Hause zu tun, wo man miteinander lebt.» Das Pflegezentrum Baar möchte diesen Angehörigen helfend zur Seite stehen. «Eine ganz leicht geführte Gesprächsgruppe» soll es werden, wie Jörg Leutwyler sagt. «So können auch Kontakte und Synergien unter den Angehörigen entstehen.» Wie wertvoll dies sein kann, weiss Corina Maron aus der Demenzabteilung des Pflegezentrums. «Die Angehörigen dort haben oft dieselben Themen, unterstützen einander und können Situationen manchmal auch zusammen tragen», sagt sie, und sie unterstreicht die Wichtigkeit des Abschieds- und Trauerkonzepts: «Wir möchten, dass die Menschen ihren letzten Abschnitt mit grösstmöglicher Würde und Respekt erleben können – mit den Angehörigen, mit den Mitbewohnenden und mit den Pflegenden.»

Die Abschieds- und Erinnerungsschale für die Verstorbenen im Pflegezentrum Baar. *Foto: Erik Brühlmann*

Erik Brühlmann

Religionsunterricht und Konfirmationsarbeit im Check

Zwei umfangreiche Studien der Universität Zürich untersuchten den Religionsunterricht und die Konfirmationsarbeit in der Schweiz. Auch die Zuger Reformierten beteiligten sich. Am 8. November werden die Resultate in Zug präsentiert.

Foto: zVg

Religionsunterricht und Konfirmationsarbeit liegen den Kindern und deren Eltern am Herzen. Das zeigen die vielfältigen Reaktionen, die Lehr- und Pfarrpersonen immer wieder bekommen. «Gerade heute erhielt ich eine E-Mail eines Vaters, der die religiöse Wegbegleitung als Teil der Allgemein- und Charakterbildung fürs Leben bezeichnete», sagt Maria Oppermann, Fachstellenleiterin Religionspädagogik der Reformierten Kirche Kanton Zug. «Wir möchten einen sinnstiftenden Religionsunterricht mit gut ausgebildeten Religionslehrpersonen anbieten. Dazu müssen wir wissen, wo wir ansetzen müssen, wie wir noch brach liegendes Potenzial ausschöpfen können.» Diese Erkenntnisse liefern nun zwei Studien der Universität Zürich. Die Untersuchung «Konfirmationsarbeit in der Schweiz» (KACH) wurde bereits zum dritten Mal durchgeführt und ist Teil des European Network for Confirmation Work. Zum ersten Mal durchgeführt wurde die Studie «Religionspädagogische Bildungsangebote auf Primarstufe» (RAPS). Sie will, wie die Forschenden erklären, «die ‹blinden Flecken›, was die Erfahrungen und Wirkungen kirchlicher Bildungsprogramme auf Primarstufe anbelangt», auflösen. Zusätzlich wird mit dieser Untersuchung ein Blick auf die Zusammenhänge zwischen Religionsunterricht auf Primarstufe und Konfirmationsarbeit im Teenageralter möglich.

Untersuchungen als Chance …

Für Maria Oppermann, Zuständige für die Zuger Teilnahme an der RAPS-Studie, und Andreas Maurer, Regionalpfarrer und Zuständiger für die Zuger Teilnahme an der KACH-Studie, sind die beiden Untersuchungen wegweisend. «Sie sind deshalb so wertvoll, weil Schülerinnen und Schüler, Eltern und kirchliche Mitarbeitende selbst befragt wurden», sagt Maria Oppermann. «Ihre Antworten richten die Lupe auf unsere religionspädagogische Arbeit.» Für Andreas Maurer ist der Blick über die Landesgrenzen hinaus, den die KACH-Studie erlaubt, besonders wertvoll. «Das ist für uns eine Chance, unseren Horizont zu erweitern.» Trotz allem sind die beiden Studien bis zu einem gewissen Grad mit Vorsicht zu geniessen. Denn die Resultate sind, wie die Forschenden sagen, statistisch nicht repräsentativ. Die Teilnahme an den Studien war nämlich freiwillig. Wäre es nicht sinnvoller gewesen, die Teilnahme schweizweit obligatorisch zu machen und damit für repräsentative Resultate zu sorgen? «Das ist in der Reformierten Kirche gar nicht möglich», sagt die Fachstellenleiterin. Andreas Maurer betont zudem: «Der Start der Studie fiel in die Zeit der Corona-Pandemie. Die Corona-Massnahmen führten gerade bei der Konf-Arbeit zu vielen Unwägbarkeiten. Darum war eine Zurückhaltung bei der Teilnahme zu spüren.»

… und als Grundlage für die Weiterentwicklung

Für Maria Oppermann ist trotzdem klar, dass die Ergebnisse der Studien nicht das Ende, sondern erst der Anfang der sprichwörtlichen Fahnenstange sind. «Die Studien liefern uns Zahlenmaterial», sagt sie, «nun gilt es, diese Zahlen nach verschiedenen Gesichtspunkten zu analysieren und religionspädagogische Schlussfolgerungen für die künftige Gestaltung der kirchlichen Bildungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Familien zu ziehen.» Hier gelte es, konsequenter zu sein als in der Nachbearbeitung der früheren KACH-Studien. «Wir müssen die Resultate der Studien auf die Verhältnisse im Kanton Zug herunterbrechen und alle Beteiligten in die Weiterentwicklung unserer religionspädagogischen Angebote miteinbeziehen», sagt Maria Oppermann. In einem ersten Schritt dazu werden am 8. November die Resultate beider Studien aufgezeigt. Präsentiert werden sie vom Leiter der Studien Thomas Schlag, Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich. Eingeladen sind alle Interessierten, vor allem natürlich jene Personen, die auf die eine oder andere Weise im Religionsunterricht oder bei der Konfirmationsarbeit engagiert sind: Pfarrpersonen, Religionslehrpersonen, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone, Verantwortliche in den BKP sowie im Kirchenrat für Bildungsangebote auf Primarstufe und die Konfirmationsarbeit. «Wir wünschen uns viele Teilnehmende», unterstreicht Susan Staub-Matti, Kirchenrätin im Ressort Religionspädagogik, die Wichtigkeit der Tagung. «Denn wir haben als Gesamtkirche eine enorme Verantwortung für den Bildungsbereich Religion, und diese müssen wir alle zusammen wahrnehmen.»

Erik Brühlmann

Tagung «Religionsunterricht und Konfirmationsarbeit im Check»

Mittwoch, 8. November 2023, 15–18 Uhr

Reformiertes Kirchenzentrum Zug

Moderation und Präsentation: Thomas Schlag, Professor für Praktische Theologie, Leiter des Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE) Universität Zürich

Gottesdienste

SONNTAG, **1. OKTOBER**

Kollekte:
Bäuerliches Sorgentelefon
«Der Mensch am Telefon weiss, wovon ich spreche» – dieses Grundverständnis hilft, Barrieren und Scham zu überwinden. Beim bäuerlichen Sorgentelefon finden Bäuerinnen, Bauern und ihre Angehörigen ein offenes Ohr, das die spezifischen Probleme versteht – in der Familie, mit der Gesundheit, wirtschaftlich. Für viele Ratsuchende ist das Sorgentelefon erste Anlaufstelle. Die allermeisten Anrufenden werden auch ermutigt, für ihre Situation angemessene Hilfsangebote anzunehmen.
baeuerliches-sorgentelefon.ch

9.30 Uhr
MENZINGEN
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Roman Deuber

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer

10 Uhr
ÄGERI
Gottesdienst am Erntedankfest
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Chor «Klang Mittenägeri»
Musik: Veronica Hvalic
Anschliessend Apéro riche mit Ruth Hess

10 Uhr
CHAM
Pfarrer Michael Sohn
Orgel: Françoise Schweizer
Violine: Anna Sohn
Cello: Jürg Röthlisberger

10.15
BAAR
Einladung zum Gottesdienst in Steinhausen

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Pfarrinstallations-Gottesdienst von Jrene Bianchi
Pfarrer Manuel Bieler
Pfarrerin Jrene Bianchi
Orgel: Oliver Riesen

10.15 Uhr
ROTKREUZ
Einladung zum Gottesdienst in Hünenberg und zur Installation von Pfarrerin Jrene Bianchi
Treffpunkt für die gemeinsame Reise: 9.30 Uhr Bahnhof Rotkreuz (avec)
Kontakt: andreas.maurer@ref-zug.ch, 041 726 47 29

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst für «Klein und Gross» am Erntedankfest
Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Andrea Forrer
Anschliessend Teilete und Kürbissuppe

DONNERSTAG, **5. OKTOBER**

9 Uhr
HÜNENBERG
«Gemeinsam den Tag begrüssen»
Pfarrerin Jrene Bianchi

SAMSTAG, **7. OKTOBER**

17.30 Uhr
STEINHAUSEN
Abend-Gottesdienst «klassisch» mit Seniorenchor
Pfarrer Christian Wermbter
Musik: Andrea Forrer

SONNTAG, **8. OKTOBER**

Kollekte:
Schweizerische Flüchtlingshilfe
Die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) setzt sich seit Jahren dafür ein, dass der Status der vorläufigen Aufnahme durch einen positiven Schutzstatus ersetzt wird. Die vorläufige Aufnahme wirkt sich negativ aus – auf die Direktbetroffenen und die Schweiz. Die SFH ist bei vielen Themen gefordert. Aktuell auch bezüglich Ukraine. Es drohen grosse Fluchtbewegungen, verbunden mit Elend und Not für die Zivilbevölkerung.
fluechtlingshilfe.ch

9.30 Uhr
BAAR
Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Johannes Bösel

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Heinrich Knüsel

10 Uhr
ÄGERI
Pfarrerin Bettina Mittelbach
Musik: Viviane Gloor

10 Uhr
CHAM
Pfarrer Christian Wermbter
Orgel: Françoise Schweizer

FREITAG, **13. OKTOBER**

16 Uhr
HÜNENBERG
Kinder-Herbstlager
Schlussgottesdienst
Pfarrerin Jrene Bianchi
Sozialdiakonin Sabine Bruckbach Hanke und Kinder
Orgel: Regula Wittwer

SONNTAG, **15. OKTOBER**

Kollekte:
Centro Evangelico Magliaso – Begegnungsort in Magliaso
Das evangelische Zentrum erfüllt seinen diakonischen Auftrag, indem es vielfältige Begegnungen ermöglicht. In Magliaso finden Junge, Familien und ältere Menschen sowie Menschen mit einer Behinderung Platz. In einer Zeit, wo sich die Schere zwischen arm und reich immer mehr öffnet, hält die Genossenschaft die Preise weiterhin erschwinglich, und sie ist darum besonders um Zuwendungen in den Sozialfonds dankbar.
centro-magliaso.ch

9.30 Uhr
BAAR
Jazz-Gottesdienst
Dialekt
Pfarrerin Vroni Stähli und Kirchenschreiber Klaus Hengstler
Gitarre: Roberto Bossard
Klavier: Marcel Thomi
Bilder: Diverse Künstlerinnen und Künstler
Anschliessend Brunch

9.30 Uhr
ZUG
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Heinrich Knüsel

10 Uhr
ÄGERI
Pfarrer Peter Bigler
Musik: Veronica Hvalic

10.15
CHAM
Einladung zum Gottesdienst in Rotkreuz

10.15 Uhr
ROTKREUZ
Ennetsee-Gottesdienst
Pfarrer Andreas Maurer
Akkordeon: Katrin Wüthrich
Anschliessend Apéro

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Josef Hochstrasser
Musik: Andrea Forrer

20 Uhr
HÜNENBERG
Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

MITTWOCH, **18. OKTOBER**

19 Uhr
BAAR
Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Ehde

SONNTAG, **22. OKTOBER**

Kollekte:
New Tree – Bäume sind Leben
Das Projekt wurde vor über 20 Jahren von der Baarer Biologin Franziska Kaguembèga-Müller zusammen mit Leuten aus Benin und Burkina Faso gegründet. Seither haben sich die Aktivitätsgebiete immer weiter im Sahel ausgedehnt. Das Projekt zeigt Auswege aus Armut und Umweltzerstörung. Ausgelaugte landwirtschaftliche Flächen werden regeneriert, degenerierte Flächen werden vor Abholzung geschützt. Nachhaltige Land- und Forstwirtschaftsmethoden verbessern den Wasserhaushalt und die Bodenfruchtbarkeit. Über 80 Prozent der Haushalte im Sahel kochen auf offenen Holzfeuern und tragen so zur Abholzung und deren gravierenden Folgen bei. Mit den energieeffizienten Kochstellen von newTree können 60 Prozent Holz eingespart werden.
newtree.org

9.30 Uhr
BAAR
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Johannes Bösel

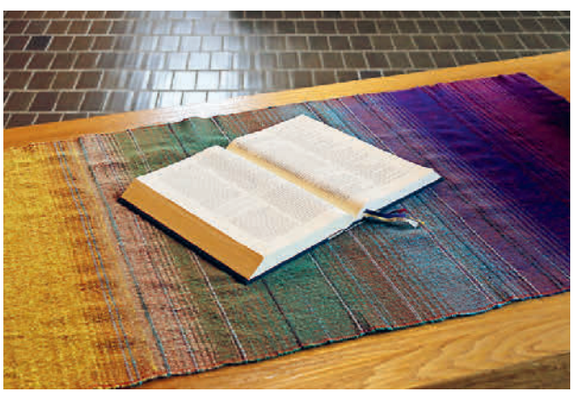
9.30 Uhr
ZUG
Pfarrerin Vroni Stähli
Orgel: Andrea Forrer

10 Uhr
ÄGERI
Familiengottesdienst
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic und Suzie Fuchs mit den Kindern des Herbstlagers
Musik: Viviane Gloor

10.15 Uhr
HÜNENBERG
Erntedank-Gottesdienst mit Bildpredigt zu Fotos von und mit Konfirmandinnen und Konfirmanden
Pfarrerin Jrene Bianchi
Orgel: Regula Wittwer

10.15 Uhr
STEINHAUSEN
Kirche Don Bosco
Ökumenischer Gottesdienst zur Chilbi
Pfarrer Hubertus Kuhns
Priester Alfredo Sacchi
Musik: Jodlerklub Bärglueme und Organist Armin Kneubühler

5.30 p.m.
ZUG
Zug Anglican Church
Family Service in English



19 Uhr
CHAM
Gottesdienst am Abend
Pfarrer Michael Sohn
Orgel, Klavier: Luigi Lore'
Chomer Kantorei, Leitung Luigi Lore'

SAMSTAG, **28. OKTOBER**

9.30 Uhr
ZUG
Kinderfeier

17.30 Uhr
STEINHAUSEN
Abend-Gottesdienst «innovativ»
Country-Gottesdienst
Pfarrer Christian Wermbter
Musik: Duo Kiss

SONNTAG, **29. OKTOBER – BEGINN WINTERZEIT**

Kollekte:
Verband Kind und Kirche
Der Verband Kind und Kirche (KiK-Verband) engagiert sich im Bereich der kirchlichen Arbeit mit Kindern in der Schweiz. Er unterstützt Projekte in Afrika, Südamerika, Asien und Europa, damit Sonntagsschulmaterial in den Landessprachen hergestellt, Mitarbeitende ausgebildet oder Kindertreffen organisiert werden können. Der Arbeitsbereich «Kind und Solidarität» will Kinder über Grenzen hinweg solidarisch miteinander vernetzen. Kinder in der Schweiz sollen die Lebenssituation gleichaltriger Kinder in anderen Ländern kennenlernen und zugleich erfahren, wie wichtig Solidarität ist.
kindundkirche.ch

9.30 Uhr
ZUG
Ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Haas
Gemeindeleiter Bernhard Lenfers
Orgel: Andrea Forrer
Apéro im Archesaal

10 Uhr
ÄGERI
U23-Gottesdienst mit Taufe
Pfarrerin Helen Jäggi Kosic, Nathalie Rahm und U23-Team
Musik: Tanja Meier und Veronica Hvalic
Anschliessend «bliib no echli»

10 Uhr
BAAR
Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Chilekafi

10 Uhr
CHAM
Begrüssung der Kinder der 2. Klassen
Pfarrerin Rahel Nilsson zusammen mit den Religionslehrpersonen
Orgel: Françoise Schweizer
Anschliessend Mittagessen, bitte anmelden unter stefan.gubler@ref-zug.ch oder 041 780 65 70

10.15 Uhr
WALCHWIL
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Bertina Adame

17 Uhr
ROTKREUZ
Abendfeier
«In jeder Nacht, die mich umfängt»
Pfarrer Andreas Maurer
Musik: Natali Gretener
Anschliessend Gemeinsame Teilete im Saal

IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Andrea Joho, Kirchenrätin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrer Hubertus Kuhns; Simona Starzynski, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
11'000 Exemplare
www.ref-zug.ch

Veranstaltungen

Mittagstisch

Archesaal, Reformiertes Kirchenzentrum, Bundesstrasse 15, Zug

Mittwoch, 4. und 18. Oktober, jeweils 12 Uhr

Anmeldung bis Dienstagmittag unter info@ref-zug.ch oder 041 726 47 47
Kosten: 15 Franken pro Person

«Drüber rede»

Reformiertes Kirchenzentrum Zug

Donnerstag, 5. Oktober, 15–17 Uhr

Austausch über Themen, die uns bewegen, über Erinnerungen, Lebens- und Glaubenserfahrungen.
Information, Anmeldung, Leitung: Sozialdiakon Hanspeter Kühni, hanspeter.kuehni@ref-zug.ch, 041 726 47 22.
Kosten: keine

Spielnachmittag mit Zvierikafi

Reformiertes Kirchenzentrum, Bundesstrasse 15, Zug

Dienstag, 10. Oktober, 14–16.30 Uhr

Jassen, Spielen, Gemeinschaft. Neue Mitspielende und Spiele sind willkommen.

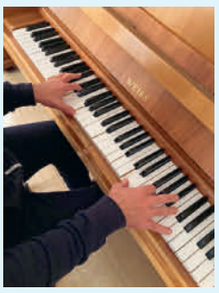
Information, Anmeldung, Leitung: Sozialdiakon Hanspeter Kühni, hanspeter.kuehni@ref-zug.ch, 041 726 47 22, Kosten: keine.

CityKircheZug

Im Dunkeln ist es farbiger, als man denkt

Reformierte Kirche Zug

Freitag, 20. Oktober, 20 Uhr



Die Vorstellung, nichts mehr zu sehen, löst im ersten Augenblick meistens einen Schrecken aus. Doch eine bestimmte Zeit äusserlicher Dunkelheit kann sich als wertvolle Zeit entpuppen, die Anregungen für den Blick hinter die Kulissen – inklusive der eigenen – geben kann. Und nach dem Interview von Gerd Bingemann werden auch Sie Zeit bekommen, ihn praktische und persönliche Dinge zu fragen. Lassen Sie sich auf das Abenteuer ein, einen blinden Mann mit Hörbehinderung über sein Leben berichten sowie einige musikalische Eigenkompositionen spielen zu hören, ohne ihn zu sehen – auch hinterher nicht…
Dazu Jazz mit dem blinden Profiposaunisten George Marti.
Anmeldung: keine, Kosten: Kollekte

Wie hast du's mit der Angst?

Kirche St. Johannes Zug

Mittwoch, 25. Oktober, 20 Uhr

Als die Menschen in den Höhlen schliefen, wilde Tiere jagten und von diesen gejagt wurden, war Angst ein überlebenswichtiges Warnsignal. Heute sind wir anderen Gefahren ausgesetzt, doch unser Hirn warnt uns oft noch mit Ängsten, als lebten wir in viel früheren Zeiten. Dadurch werden wir durch Angst gelähmt. Jesus sagt im Johannesevangelium: «In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.»
An diesem Abend kommen Menschen miteinander ins Gespräch, die professionell oder persönlich Angst erleben und mit ihr umgehen. Monica Kummer wird den Worten der Podiumsteilnehmer künstlerisch und farbig Ausdruck verleihen.
Mitwirkende: Barbara Hochstrasser, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie; Bettina Tunger Zanetti, Spitalseelsorgerin; Jahn Graf, Angst-Überwinder; Monica Kummer, Color Healer
Gesprächsleitung: Andreas Haas
Anmeldung: keine, Kosten: Kollekte

Orgel-Lunchkonzert Herbst – mit Solisten der Zuger Sinfonietta

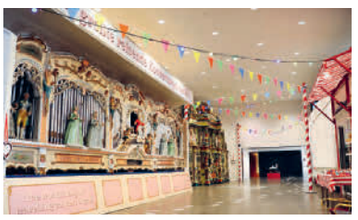
Reformierte Kirche Zug

Freitag, 27. Oktober, 12.15–13 Uhr

Ein grösseres kammermusikalisches Ensemble der Zuger Sinfonietta musiziert gemeinsam mit Organist Hans-Jürgen Studer. So erklingen zur Mittagszeit Perlen aus dem Repertoire für Orgel und Orchester.

Herbstausflug mit Car

Donnerstag, 12. Oktober, 9.40–19 Uhr



Der Herbstausflug führt uns in den Naturpark Thal mit den sanften Hügelzügen des Jura. Nach dem Mittagessen besuchen wir in Seewen eine der weltweit grössten Sammlungen von Musikautomaten. Der musikalisch-nostalgische Rundgang mit Führung bietet ein klingendes Museumserlebnis der besonderen Art. Abfahrt 9.40 Uhr Rathaus Menzingen, 10 Uhr Reformiertes Kirchenzentrum Zug. Ankunft 18.45 Uhr in Zug, 19 Uhr in Menzingen.
Auskunft: Sozialdiakon Hanspeter Kühni, hanspeter.kuehni@ref-zug.ch, 041 726 47 22.
Anmeldung bis 30. September an die Kanzlei: info@ref-zug.ch, 041 726 47 47
Kosten: 55 Franken. Auf Anfrage ist eine Preisreduktion möglich.

Klangschalen-Meditation

Reformierte Kirche Baar

Donnerstag, 26. Oktober, 19.30–20.15 Uhr

Meditation sitzend oder liegend, Matten stehen bereit. Bitte mitnehmen: Bequeme Kleidung warme Socken, Wolldecke.
Auskunft: Sozialdiakonin Christine Tödter, christine.toedter@hotmail.com
Kosten: 10 Franken

«Letzte-Hilfe-Kurs»

Zentrum Chilematt, Steinhausen

Samstag, 28. Oktober, 10–16 Uhr

Der eintägige Kurs vermittelt Grundwissen darüber, wie man Nahestehende in schwerer Krankheit und am Ende des Lebens unterstützen kann. Vier Themenschwerpunkte: Sterben als Teil des Lebens – Vorsorgen und Entscheiden – Leiden lindern – Abschied nehmen. Der Kurs wird von Palliativ Zug, der Katholischen und der Reformierten Kirche im Kanton Zug angeboten.
Kursleitung: Inge Rother-Schmid, Pfarrerin und Seelsorgerin, zertifizierte Kursleiterin; Sibylle Wittenwiler, Dipl. Pflegefachfrau HF, zertifizierte Kursleiterin
Anmeldungen bis 16. Oktober: janine.landtwing@palliativ-zug.ch
Kosten: keine

AZB
6300 Zug
Post CH AG